

Anne HORI-ANDROUAI: *Les Investissements Japonais dans les Pays de l'ASEAN. Strategie des Firmes Multinationales Japonaises en Asie Du Sud-Est*, Presses Universitaires de France, Paris 1979, 288 S. (No. 2, Nouvelle Série, Tome X, Bulletin de la Maison Franco-Japonaise).

Die ASEAN (Association of South East Nations: Indonesien, Malaysia, Singapur, Philippinen und Thailand) rückt in letzter Zeit zunehmend ins Blickfeld. Sie hat mit der EG in einer gemeinsamen Deklaration den unverzüglichen Rückzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan und seine Neutralisierung gefordert und versucht sich von den immer stärker werdenden Kommunisten in Indochina abzugrenzen. Längst bevor diese regionale Integration sich in die weltpolitische Arena begab, haben zahlreiche Entwicklungsexperten die ASEAN als ein effizientes Instrument für eine autonome Entwicklungspolitik gewertet. Ja, sie wird sogar als ein Vorbild für die kollektive Self-Reliance propagiert.

Im Gegensatz zu dieser idealisierenden Charakterisierung bringt die Realisierung der in der Integrationspolitik festgelegten Ziele die ASEAN notgedrungen in eine Abhängigkeitsbeziehung zu Industrienationen, vor allem zu Japan. Manche sprechen dabei sogar von der „JASEAN“.

Vor diesem Hintergrund ist die vorliegende Untersuchung als ein willkommener Beitrag zur Erhellung der Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den ASEAN-Staaten und Japan zu betrachten.¹ Besonders verdienstvoll ist die Fragestellung, die sich in erster Linie auf die Frage nach den Funktionen und Strategien japanischer multinationaler Konzerne richtet. Dabei konzentriert sich die Verfasserin besonders auf die Frage der Joint-Ventures-Problematik – die meisten Studien über die ähnliche Fragestellung sind primär mit den quantitativen, regionalen und sektoralen Schwerpunkten japanischer Auslandsinvestitionen befaßt – konkret: die Management-Struktur, den Mechanismus des Technologietransfers. Ferner ist die Studie, dies gilt es besonders herauszustellen, primär aufgebaut auf den Forschungsergebnissen japanischer staatlicher und halbstaatlicher Institutionen (MITI, Exim-Bank etc.),² die in Westeuropa bisher nur wenig bekannt sind.

Der Untersuchungsbezugsrahmen ist zunächst die Analyse des innerjapanischen Wachstumsprozesses, was mit der ‚notwendigen‘ Industrialisierungspolitik einzelner Staaten in der Region, deren einzelne Länderregierungen ihre Legitimation im ökonomischen Wachstum suchen, zusammenhängt.

Die Verfasserin beginnt mit einer knappen, aber sehr übersichtlichen Erfassung innerwirtschaftlicher Faktoren in der japanischen Nachkriegszeit, die die aus Auslandsinvestitionen japanischer Unternehmen beeinflußt haben und beeinflussen. Vor allem die von der Autorin untersuchten vier Motive für die Auslandsinvestitionen (Ausweitung und Aufrechterhaltung lokaler Märkte, Export in das Drittland und Reexport nach Japan, die Neugründung japanischer Unternehmen auf dem lokalen Markt, und schließlich die Rohstofferschließung) können ohne weiteres als ‚allgemeine Motive‘ für Auslandsinvestitionen akzeptiert werden. Wenig Beachtung hat jedoch der strukturelle Dualismus in Japan in der Verlagerung struktureller Probleme auf die Entwicklungsländer erfahren: Mit anderen Worten unterscheiden sich die japanischen Auslandsinvestitionen von denen amerikanischer und westeuropäischer Unternehmer vor allem darin, daß den Klein- und Mittelbetrieben Japans eine beachtliche Bedeutung zukommt, gerade in der Region Ost- und Südostasien, in der sich die japanischen Kleinunternehmer ‚heimisch‘ fühlen.

Sumiya Mikio hat aus diesem Grunde die Region Ost- und Südostasien sogar als „Sphäre japanischer Klein- und Mittelbetriebe“ bezeichnet: Die japanischen Klein- und

Mittelbetriebe verlagern ihre Produktionsstätten aus verschiedenen Motiven (hohe Lohnkosten, strenge Umweltauflagen, Industriestandort, Liberalisierung Japans für Produkte aus Entwicklungsländern etc.) heraus zunehmend in diese Region. Dieses Faktum in den japanischen Auslandsinvestitionen läßt den Ausdruck (im Untertitel) „Multinationalen“ etwas irreführend erscheinen. Ferner erklärt die Tatsache, daß arbeitsintensive Klein- und Mittelbetriebe in Japans Nachbarländern aktiv tätig sind, die Frage, weshalb die Verhaltensmuster japanischer Auslandsinvestitionen eher dem klassischen Typ der internationalen Arbeitsteilung gleichkommen (Kojima Kiyoshi), während die amerikanischen Unternehmer das sog. Produkt-Zyklus-Modell bevorzugen.

Was die beiden Punkte Management und Technologietransfer anbelangt, gehen die japanischen Investoren offensichtlich von einem positiven Beitrag aus, jedoch wird in der Realität von allen ASEAN-Ländern kritisiert, daß die Sozialisation einheimischer Arbeitskräfte in die Managerrolle oder in das technische Know-how ein sehr mühsamer Prozeß ist.

Die These der Autorin ist zweifelhaft, daß die Japaner, die bis 1971 in die ASEAN-Länder eine niedrige Technologie exportiert hatten, ab 1972 aufgrund der Forderungen der ASEAN-Länder dazu übergegangen seien, hohe Techniken auf diese zu übertragen. Zahlreiche kritische Stimmen (z.B. Renato Constantino) widerlegen dies. Auf jeden Fall ist die Ansicht der Autorin insofern realistisch, als der Technologietransfer gerade aus japanischen Auslandsinvestitionen auf keinen Fall von Multis wegzudenken ist, wobei der Technologietransfer sich in erster Linie auf die Produkt- und Produktionsprozeßtechnologie bezieht (S. 194–5), was auch auf die Politik des MITI zurückzuführen ist.

Besonders interessant ist die vergleichende Untersuchung über die Realität des Technologietransfers in den einzelnen ASEAN-Ländern: Offensichtlich scheinen die in Indonesien üblichen Kritiken in den anderen Ländern ebenfalls der Fall zu sein: So z.B. wird bemängelt, daß die Ausbildung der Arbeitskräfte mit Know-how noch nicht günstig ist, die Einheimischen keinerlei Verantwortung haben, die Japaner den Einheimischen keine Fähigkeit zur Anpassung an neue Situationen, zu mittelfristiger und langfristiger Planung vermitteln.

Des weiteren beschäftigt sich die Autorin mit der Wachstumspolitik in Japan und den Industrialisierungschancen der ASEAN-Staaten. Hier scheint der Autorin eine Fülle von Denksätzen zur Umstrukturierung der japanischen Volkswirtschaft entgangen zu sein. Lediglich wird das Modell von Takeshi Fujii (Nagoya) erwähnt, das 1976 vorgelegt wurde. Längst davor haben eine Reihe von Experten (Shinohara Miyoehei, Okita Saburô, Tsuneo Iida, Kawada Tadashi etc.) die Verlagerung arbeitsintensiver und umweltbelastender, und die Aufrechterhaltung technologieintensiver und wissensintensiver Bereiche in Japan auf die Dritte Welt befürwortet. Es wäre auch interessant gewesen, die verschiedenen Überlegungen in der japanischen Regierung zu erläutern. Auf der anderen Seite wird zu Recht hervorgehoben, daß die ASEAN-Länder wegen der Kapital- und Managementüberfremdung diverse Bestimmungen einführen, ohne dabei die Kapitalinduktion für die Industrialisierungspolitik zu gefährden. Nichtsdestotrotz müßten die an sich sehr zu begrüßenden Auslandsinvestitionen Japans angesichts der Tatsache, daß der Technologietransfereffekt nicht sonderlich groß ist, und die Umweltauflagen weiter ausgehöhlt werden könnten, mit einer effizienteren globalen Lösung konfrontiert werden, evtl. im Rahmen einer größeren Integrationspolitik („Gemeinsamer Markt Asiens“), was in letzter Zeit mit der OPTAD (Organization for Pacific Free Trade and Development) diskutiert wird.

Die insgesamt gesehen lobenswerte Studie hätte aber am Schluß auf einige gemeinsame Bemühungen der ASEAN (Handelsliberalisierung für die Förderung des intraregionalen Handels, Finanzierung der fünf Komplementaritätsprojekte, das Swap-Abkommen, gemeinsame Maßnahmen in der Rohstoffpolitik etc.) eingehen müssen. Es handelt sich um eine ausbaufähige Studie, die besonders den qualitativen Hintergrund japanischer Auslandsinvestitionen zum Unterschied von amerikanischen und westeuropäischen Auslandsinvestitionen erhellt.³

Sung-Jo Park (Berlin)

Anmerkungen:

- 1 Vgl. hierzu Matthias BAUERMEISTER, *Historische, politische und ökonomische Determinanten für Japans Expansionspolitik in Ost- und Südostasien, unter besonderer Berücksichtigung der Industrialisierungspolitik der ASEAN-Staaten* (Diplomarbeit, FU Berlin 1980, Juli)
- 2 Vgl. hierzu meine eigene Studie: *Gemeinschaftsunternehmen und Indigenization-Strategie in der Dritten Welt, Japans Auslandsinvestitionen* (= No.3 der Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung), Bochum 1978
- 3 Es gibt neuerdings eine kurze empirische Studie zu diesem Thema: A. R. NEGANDHI and B. R. BALIGA, *Quest for Survival and Growth. A Comparative Study of American, European, and Japanese Multinational*, New York, London, Sydney, Toronto 1979.